



*Das
Herz
so
sanft*

Logan Meredith



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2019

Für die Originalausgabe:

© 2015 by Logan Meredith

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Healed Hearts«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Lektorat: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-193-1

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

Logan Meredith

Das Herz
so sanft

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Seth Ray hat schon einiges in seinem Leben durchgemacht, was vor allem zwei kuriose Auslöser für Panikattacken hervorgebracht hat: Männer, deren Name mit J beginnt, und Donuts. Nach einer zwanglosen Nacht mit Jude Murphy wird er mit beidem konfrontiert und ergreift sofort die Flucht. Doch das Schicksal führt sie wieder zusammen und während Seth versucht, das Ganze peinlich berührt unter den Teppich zu kehren, lässt Jude nicht locker, weil er von Seth fasziniert ist. So kommt es schließlich, dass Seth sich einer ganzen Familie mit J-Namen stellen muss, um sein Glück zu finden, und in Jude die Kraft findet, um seine Ängste zu überwinden...

Inhalt

- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10
- Kapitel 11
- Kapitel 12
- Kapitel 13
- Kapitel 14
- Kapitel 15
- Kapitel 16
- Kapitel 17
- Kapitel 18
- Kapitel 19
- Kapitel 20

Danksagung

Ein aufrichtiger Dank geht an alle, die mich auf dem Weg ermutigt haben, aber vor allem an Flosse für ihr kritisches Auge, an Ro für ihre begeisterte Unterstützung und an Jeff, für all das, was er tut, um mich bei Verstand zu halten.

Kapitel 1

Seth Ray hatte eine irrationale Abneigung gegenüber Donuts. Na ja, vielleicht nicht wirklich irrational, da die Frühstücks-Leckerei unumstößlich mit den drei schmerzhaftesten Erinnerungen seines Lebens verbunden war. Sein Vater John hatte gesagt *Ich gehe nur ein paar Donuts holen, Junge. Bin gleich wieder da*, bevor er seinen siebenjährigen Sohn und seine junge Frau für immer verlassen hatte. Das war nicht die erste Lüge seines Vaters gewesen, aber es war die letzte und definitiv einprägsamste.

Die Erinnerung an seinen ersten festen Freund war genauso lebhaft. Fester Freund war vielleicht etwas beschönigend. Jason war sein erster *Es gefällt mir, dich zu küssen, solange niemand etwas davon weiß*-Freund gewesen. Sie waren beide Schwimmer. Seth war gerade in die neunte Klasse gekommen, als er Jason, der gerade in die Junior-High gekommen war, zum ersten Mal in seinen Speedos gesehen hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Seth seine sexuelle Orientierung bereits gekannt und sich seiner Mutter gegenüber spontan geoutet – bei einer Schüssel *Cap'n Crunch* am Wochenende vor Schulbeginn. Er hatte die Tatsache akzeptiert, dass andere Menschen es auch wissen konnten.

Er hatte nie wirklich geplant, seine Sexualität vor seinen Klassenkameraden auszubreiten, aber Jason war einfach zu schön gewesen, um ihm zu widerstehen. Er war der Inbegriff von groß, dunkel und gut aussehend. Nach Wochen voller schamloser Andeutungen und sehnsüchtigen, lustvollen Blicken im Umkleideraum hatte Jason schließlich in den verlassenen Gängen der Schwimmhalle den ersten Schritt gemacht. Ein Kuss und Seth hatte die ersten Flammen einer gemeinsamen Jugendliebe gespürt. Die Intensität hatte ihn umgehauen. Es störte ihn nicht einmal, dass sie sich verstecken mussten oder dass Jason ihn vollkommen ignorierte, wenn andere Leute in der Nähe waren.

Jason fuhr ihn nach dem Training nach Hause, küsste ihn um den Verstand und wurde schließlich der erste Kerl, der ihm einen Finger in den Hintern steckte.

Die Wahrheit kam mit der Fahrt zur Schule, damit sie gemeinsam zur Vorbereitungsveranstaltung des Absolvententreffens gehen konnten, ans Licht. Für jeden außer Seth war es belanglos. Es bedeutete, dass Jason endlich bereit war, gemeinsam mit ihm zur Schule zu kommen – seine Existenz und ihre Freundschaft anzuerkennen. Eine halbe Stunde früher als geplant kam er mit einer vollen Tüte von *Dunkin' Donuts* zu Seth und fuhr anschließend die zwei Meilen zu ihrer Highschool. Seth verlor sich in einem Nebel aus Euphorie, denn Jasons Hand lag während der Fahrt auf seinem Oberschenkel. Anschließend stahl er sich auf dem leeren Schulparkplatz einen unschuldigen Kuss – gerade als eine ehrgeizige Cheerleaderin ankam, die alles für ihren sozialen Aufstieg tun würde und sie in flagranti erwischte.

Später, während die Band gerade den Song ihrer Schule spielte, rollte sich Seth auf dem Boden zusammen, während ihn Jason und drei seiner Freunde schonungslos zusammenschlugen. Während er verprügelt wurde, lag Seths Konzentration auf der Tüte von *Dunkin' Donuts*, die Jason auf den Betonboden hatte fallen lassen – kurz bevor er Seth mit der Spitze seines Stiefels in die Seite getreten hatte.

Der Rest seiner Highschool-Zeit zog in einer verschwommenen Mischung aus homophoben Kommentaren und unbarmherzigem Mobbing an ihm vorbei. Trotzdem schienen all die Beleidigungen zusammen nichts im Vergleich zu dem Schmerz zu sein, von dem Mann, den man liebte, getreten zu werden, während man blutend am Boden lag. Zumindest bis zum Tag seines Abschlusses.

Es war der schlimmste Tag seines Lebens – der Tag, an dem seine Mutter starb. Es war so schmerzhaft, dass er niemals wieder mit jemandem darüber sprach. Nicht einmal mit Sarah, seiner besten Freundin. Es war der Tag, an dem Jeff Randolph, ein zweiundfünfzigjähriger, dreifacher Familienvater, seine Aufmerksamkeit von der Straße abwandte, um seinen Kindern auf dem Rücksitz zu sagen,

dass sie aufhören sollten, sich zu streiten und daraufhin in den Gegenverkehr geriet. Sein Ford-Truck kollidierte frontal mit dem Toyota Corolla seiner Mutter. Sie war augenblicklich tot. Im Polizeibericht stand, dass sich Jeffs Kinder um den letzten Donut gestritten hatten.

»Hey, willst du einen?« Seth wurde aus seinem Nebel gerissen und konzentrierte sich auf den großen, sexy Rothaarigen, der ihm einen Krapfen und eine Tasse Kaffee anbot. »Es ist nicht so, dass ich jedem Mann Frühstück anbiete, den ich um zwei Uhr morgens mit nach Hause nehme. Du solltest dich glücklich schätzen.« Der Rothaarige lachte, um die Spannung zu lösen, biss von dem Donut ab und schob Seth die Box von *Krispy Kreme* entgegen.

»Ähm. Nein, danke. Ich esse nie...« Seth wollte es erklären, fand jedoch keine Worte. Er kam niemals in die Nähe von Donuts – oder Männern, deren Namen mit einem *J* anfangen.

»Ah, ein Gesundheitsfreak? Scheiße, Mann, das hätte ich mir denken können. Du hast einen umwerfenden Körper. Ich glaube, ich habe noch Milchbrötchen oder vielleicht einen Joghurt.« Seth beobachtete, wie der Kerl seinen Kühlschrank öffnete, einen fettarmen Joghurt inspizierte und ihn dann auf die Anrichte stellte. »Scheiße. Abgelaufen. Ich muss einkaufen gehen. Wollen wir einfach woanders essen? Um die Ecke ist ein Diner.«

Seth sah zu, wie sich Röte auf der elfenbeinfarbenen Haut des Mannes ausbreitete, während er sich nervös nach etwas umsah, das er anbieten konnte. »Du machst das nicht sehr oft, oder?«, fragte Seth belustigt.

»Frühstücken? Jeden Tag. Es ist die wichtigste Mahlzeit des Tages.«

»Nein«, stellte Seth mit einem leisen Lachen klar. »Männer mit nach Hause nehmen, die du gerade erst kennengelernt hast.«

»Oh, das.« Der verlegene Mann hob die Hand und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. »Nein. Ich habe mich erst kürzlich von jemandem getrennt. Ich bin eher der Beziehungstyp. Das ist diese Schuld-Sache der Katholiken. Nicht, dass ich das noch bin. Ein Katholik, meine ich. Ich hatte vorher

noch nie One-Night-Stands. Verdammt, du hast mich in der Bar so angemacht, dass ich dachte, scheiß drauf, Jude, leb ein bisschen, jetzt, wo Devin weg ist.«

Seth stellte seine Kaffeetasse so heftig auf der Anrichte ab, dass sich ein Teil der Flüssigkeit über den Granit ergoss. Er versuchte, gegen die Welle der Übelkeit anzukämpfen, die in ihm aufwallte.

»Jude? Ich dachte, dein Name wäre Daniel.« Er konnte die Verärgerung in seiner Stimme nicht unterdrücken. Er ließ sich nie auf jemanden mit einem *J*-Namen ein, niemals. Dazu noch die Donuts. Verdammt. Episches. Desaster.

»Oh, tut mir leid. Ja, ich hab gestern Nacht in der Bar meinen zweiten Vornamen benutzt. Du weißt schon, so eine Sicherheits-sache, falls du dich als Arschloch entpuppst.« Jude hielt inne, senkte die Lider und musterte Seths Anspannung mit Besorgnis. »Hey. Geht's dir gut? Du siehst etwas komisch aus. Es ist keine große Sache, richtig?«

»Ja. Hör zu. Danke für letzte Nacht, aber ich muss gehen.« Seth rannte ins Schlafzimmer und sammelte sein T-Shirt und seine Schuhe ein, während Jude verwirrt protestierte. Er konnte seine zweite Socke nicht finden. Scheiß drauf. Er musste hier raus. Er musste so schnell wie möglich aus dieser verfuckten Wohnung raus. Eine Schachtel Donuts und obendrein noch ein Name, der mit *J* begann. Scheißkerl!

Er rang nach Luft, während er seine nackten Füße in die Schuhe und die einzelne Socke in seine Hosentasche schob. Anschließend schoss er aus der Wohnung, sah sich um und ihm fiel wieder ein, dass er mit Daniel oder Jude, oder wie auch immer er hieß, hierher gefahren war. Er stand auf dem Treppenabsatz des Wohngebäudes und wägte seine Optionen ab. Er hatte ein totes Handy, ein Paar Schuhe ohne Socken und einen angepissten, entgeisterten Rothaarigen, den er mit Lichtgeschwindigkeit zurückgelassen hatte.

Möglichkeit A: Ein Fünf-Kilometer-Marsch zurück zur Bar, bei dem er sich sicher Blasen holen würde, während der Himmel über Indianapolis nach Regen aussah.

Möglichkeit B: Bei einem wütenden Mann um Gnade winseln, der ihm nichts schuldete.

Möglichkeit C: Ein Loch finden und sterben.

Seth hatte noch keine Entscheidung getroffen, auch wenn er zu Möglichkeit C tendierte, als sich der Fahrstuhl öffnete und Jude mit den Autoschlüsseln in der Hand und einem angespannten Lächeln auf den Lippen heraustrat. »Komm«, war alles, was er sagte, als er schnaubend die Tür aufstieß und das Auto entriegelte, das direkt vor der Tür parkte. Seth wartete beinahe eine volle Minute, bevor er die einzige Möglichkeit hinnahm, nach Hause zu kommen.

Er lächelte schwach und sein verlegenes Einsteigen in Judes blauen Mustang verbarg seine große Beschämung. Peinlich beschrieb nicht einmal annähernd die Fahrt zurück zur Bar. Unaufhörlich blinkte die Uhrzeit acht Uhr fünfzehn an der Armatur. Um den Augenkontakt zu vermeiden, musterte Seth die blinkenden Ziffern, als wären sie das Faszinierendste auf der ganzen Welt.

Eine Handvoll anderer Autos stand auf dem Parkplatz, zurückgelassen von Besitzern, die in der vergangenen Nacht wahrscheinlich bessere Angebote erhalten hatten. Ohne Zweifel war das hier eine vertraute Szene. Der Liebhaber der letzten Nacht wurde am nächsten Tag an seinem Auto abgesetzt, leere Versprechen, anzurufen oder es noch mal zu wiederholen, um den Übergang vom Liebhaber zurück zu einem Fremden zu erleichtern – der nun ein nicht mehr so ganz Fremder war, dem man im besten Fall in der Bar irgendwann vielsagend zunickte oder ihn schlimmstenfalls vollkommen ignorierte. Ein Vorname im Telefonbuch, den man irgendwann löschte, weil man sich nicht länger an das dazu passende Gesicht erinnern konnte.

Die Sache war für Seth nicht so fremd, aber Jude wirkte dadurch geradezu deprimiert. Vielleicht hatte Seth in der Bar besser ausgesehen, oder es lag an seinem Verhalten von heute Morgen. Mit einer Hand am Türgriff hielt er inne und versuchte, eine Erklärung zu finden, ohne es zu erklären.

»Hör zu, letzte Nacht war...« *Was? Unglaublich, lustig, ein Fehler?*

»Verschwinde einfach aus meinem Wagen, Alter.« Jude verdrehte die Augen zum Himmel und richtete seinen stechenden, finsternen Blick schließlich nach vorn. Seth stockte der Atem, als er den verletzten und geschlagenen Ausdruck sah. Judes Augen waren von einem intensiven Grau und nicht so babyblau, wie er sie von letzter Nacht in Erinnerung hatte. Trotzdem waren sie verdammt umwerfend.

»Ja, okay. Danke fürs Fahren«, sagte Seth lahm und stieg aus dem Auto. Trotz Judes offensichtlicher Wut auf Seths Verhalten musste er ihm zu zugutehalten, dass er blieb, bis Seth in seinem Auto saß und den Motor angelassen hatte, bevor er vom Parkplatz fuhr. Seth vermutete, dass ihn seine Eltern anständig erzogen hatten, denn er wusste, dass er diese Rücksicht nicht verdiente.

Er verließ den Parkplatz und fuhr zu seinem Haus. Es war eine zwanzigminütige Fahrt, die wegen der Regenfälle, die die mit Ölflecken bedeckten Straßen genug durchnässten, um sie in ein rutschiges Chaos zu verwandeln, noch länger dauerte. Hinzu kam, dass seine Reifen so abgenutzt waren, dass er praktisch auf den Felgen daherkam und somit nur langsam nach Hause fahren konnte. Viel zu viel Zeit zum Nachdenken. Zu viel Zeit, um zu bereuen.

Er fuhr in die Einfahrt des kleinen, einstöckigen Hauses seiner Mutter – dem Haus, in dem er dreiundzwanzig Jahre seines dreißigjährigen Lebens gewohnt hatte. Für ihn war es immer noch ihr Haus und obwohl es nicht viel war, gehörte es rechtlich ihm, inklusive der Hypothek und allem Drum und Dran. Als er achtzehn geworden war, war es ihm vollständig bezahlt übergeben worden. Mit dreiundzwanzig hatte er eine neue Hypothek aufgenommen, weil er keinen Job finden konnte und ihm das Geld ausging, das ihm seine Mutter hinterlassen hatte.

Das Geld hatte ihn die acht Monate über Wasser gehalten, die er gebraucht hatte, um einen Job in der Gegend zu finden. Seth war beinahe pleite gewesen, als Mr. Davis schließlich in den Ruhestand ging und damit eine Stelle in der einzigen Grundschule der Kleinstadt frei gemacht hatte, die ungefähr fünfzig Kilometer

nordöstlich von Indianapolis lag. Er hätte einen Job an der High-school haben können, nachdem er sein Lehrerdiplom bekommen hatte. Darüber hatte er aber nicht einmal nachgedacht. Auf keinen Fall würde er jemals wieder freiwillig eine Highschool besuchen.

Er mochte die jüngeren Kinder. Natürlich wusste auch keines von ihnen, dass er schwul war. Welcher Siebenjährige wusste überhaupt, was das bedeutete? Die zweite Klasse war perfekt. Er hatte das Gefühl, die Möglichkeit zu haben, Toleranz und Akzeptanz in einem Alter zu lehren, wo es auch tatsächlich hängen bleiben konnte. Die anderen Lehrer wussten von seiner sexuellen Orientierung und während es einige interessierte, war es dem Großteil egal. Diejenigen, denen es etwas auszumachen schien, mieden ihn. Sie waren ihm gegenüber keine Arschlöcher, also war es für Seth in Ordnung. Von Kollegen brauchte er nicht mehr als Gleichgültigkeit.

Seth zog seine Kleidung aus, trat unter die Dusche und dachte an die vergangene Nacht. Ohne Frage war er zu *Charlie's* gegangen – einer bekannten Schwulenbar am Stadtrand – ,um sich flachlegen zu lassen. Die meisten Gäste waren Männer wie er, offene Männer, die in den ländlichen Gegenden außerhalb der Stadt lebten und kein Verlangen danach hatten, für einen Aufriss in die Stadt zu fahren. Trotzdem lag die Bar nah genug an Indianapolis, dass man hin und wieder auf einen ungeouteten Stadtjungen treffen konnte, der nach einer Möglichkeit suchte, mehr oder weniger anonym Dampf abzulassen. In dieser Nacht hatte Seth keine Vorliebe gehabt. Er hatte eine harte Woche hinter sich und brauchte ein Ventil.

Jude war zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen. Oder vielleicht zur falschen Zeit am falschen Ort, wenn man es von seiner Seite aus betrachtete. Seth hatte ihm einen Drink angeboten und ihn mit seinen roten Haaren aufgezogen. Nicht wirklich originell. Es hatte Spaß gemacht mit, Jude zu flirten, und er hatte verdammt gut ausgesehen, als er sich gestreckt und über den Pool-Tisch gebeugt hatte, um die Kugel anzustoßen.

Normalerweise suchte Seth nicht nach hellhäutigen Männern. Er bevorzugte dunklere Töne – vielleicht, um seinen Olivton zu ergänzen, den er der italienischen Herkunft seines Vaters zu verdanken hatte. Aber er erinnerte sich deutlich daran, Jude ausgezogen und seine mit Sommersprossen übersäte Haut und die erdbeerblonden Haare bewundert zu haben, die sich in einer wohlgeformten Linie von seinem Nabel zu dem kurz getrimmten Nest aus Schamhaaren zogen, das seinen perfekten, dicken Schwanz umrahmte. Als sie beide nackt im Bett lagen, war Judes Schwanz voll und so kräftig rot gewesen wie seine Haare. Seth fasste sich zwischen die Beine und streichelte bei dieser Erinnerung träge über seinen Schwanz, nutzte seine eingeseifte Hand, um seine Faust über seinen anschwellenden Schwanz gleiten zu lassen.

»Fuck«, fluchte er laut. »Warum konnte er verdammt noch mal nicht Daniel heißen?«

»Er hieß nicht Daniel?«, erklang die vertraute Stimme seiner besten Freundin Sarah über das rauschende Wasser hinweg. Sie erschreckte ihn so sehr, dass er beinahe ausgerutscht und auf den Hintern gefallen wäre. Sie kicherte, während sie pinkelte.

»Scheiße, Sarah. Was machst du hier?«, fragte Seth, während er sich an der Duschwand abstützte und um den Vorhang herum lugte.

»Hey. Du hast nur ein Bad und ich musste pinkeln. Du kannst dir weiter einen runterholen. Es stört mich nicht.«

»Ich hol mir keinen runter und wollte eigentlich wissen, warum du um neun Uhr morgens in meinem Haus bist?«

»Ähm. Erstens, der Duschvorhang ist fast durchsichtig und mehr als zwei Mal streicheln ist runterholen, Süßer. Zweitens, werd jetzt nicht ungehalten. Du hast mich letzte Nacht gebeten, heute Morgen nach Moo-Shu zu sehen, da du da jemanden aufgerissen hast.«

Natürlich, Sarah war hier, um nach seiner Katze zu sehen. Er hatte nicht daran gedacht, dass er sie letzte Nacht in der Bar darum gebeten hatte. Keine Überraschung. Er war ziemlich betrunken gewesen, als er gegangen war.

»Also, was ist mit Daniel passiert... oder nicht Daniel?«, fragte sie. Ihr zögerlicher Tonfall zeigte ihre Verwirrung.

»Sein Name ist Jude. Er hat in der Bar gelogen. Na ja, nicht wirklich gelogen, nehme ich an. Er hat seinen zweiten Vornamen benutzt.« Seth stellte das Wasser ab und schnappte sich das Handtuch, das Sarah auf der Handtuchstange abgelegt hatte.

»Oh Scheiße«, antwortete Sarah. »Nicht diese verdammte Regel schon wieder. Du bist ausgesprochen lächerlich.«

»Es ist nicht lächerlich und er hat auch Donuts nach Hause gebracht.«

Sarah wusch sich die Hände und trocknete sich ab. »Dein Aberglaube hat weder Hand noch Fuß und ich hoffe, dass du dem Kerl nichts davon gesagt hast, weil du sonst nämlich wie ein Idiot aussehst, wenn du ihn wieder anrufst.«

»Ich rufe ihn nicht an. Ich hab nicht mal seine Nummer.«

»Verdammt. Er war heiß. Ich meine, er war *außerhalb-deiner-Liga-heiß* und stand ziemlich auf dich. Du bist ein Idiot«, verkündete sie, als sie sich die Hände abtrocknete und seinem nackten Hintern ins Schlafzimmer folgte. Sie kannte bei ihm keine Grenzen mehr.

Seth nahm ein T-Shirt und Basketballshorts aus seiner Kommode und zog sie schnell an, während Sarah mit ihm ins Gericht ging. Sie war eine gute Freundin, die kein Blatt vor den Mund nahm. Sie sprach immer aus, was sie gerade dachte, egal, wie wenig er es hören wollte.

»Er war nicht außerhalb meiner Liga«, protestierte Seth. Er folgte ihr in die Küche und nahm zwei Schüsseln aus dem Schrank. »Warum denkst du, dass er außerhalb meiner Liga war?«

»Oh, Liebling, ist dein Ego so zerbrechlich? Ich dachte, schwule Männer wären weiterentwickelt als Hetero-Kerle. Du bist umwerfend – eine solide Acht. Eine Neun, wenn du dich schick machst. Aber der Junge war eine Zehn. Hast du seine Arme gesehen? Der Kerl verbringt ernsthaft Zeit im Fitnessstudio und dieser Arsch... lecker.« Sie lachte und schüttete Cornflakes in ihre Schüsseln. Seth lächelte, als er den sehnsüchtigen Blick auf Sarahs Gesicht erkannte. Es war genau derselbe Blick, den sie letzte Nacht ausgetauscht hatten, als sie Judes festen, perfekt geformten und in Jeans gekleideten Hintern durch die Bar hinweg bewundert hatten.

»Hast du ihn wenigstens kosten können, bevor du wegen seines verdammten Namens ausgeflippt bist?«

Seth verdrehte die Augen, als er die Milch aus dem hinteren Teil des Kühlschranks fischte und sie über ihre Cornflakes goss.

»Halt die Klappe. Und nein, normalerweise rimme ich keine Kerle, die ich gerade erst kennengelernt habe.« Er schob sich einen Löffel Cornflakes in den Mund. Sarah sah ihn stumm nach Details flehend an. »Warum interessierst du dich so sehr für mein Sexleben?«

»Weil es drei Monate her ist, seit ich flachgelegt wurde, und ich muss stellvertretend durch dich leben«, antwortete sie ehrlich.

»Tja, wenn du aufhören würdest, mit mir in Schwulenbars zu gehen, hättest du vielleicht mehr Glück damit, flachgelegt zu werden.« Seth schlug ihr spielerisch auf den Hintern und schob sie mit ihren Cornflakes zur Couch. Er hasste es, in der Küche zu essen. Dort hatte er immer mit seiner Mom gegessen und selbst nach so vielen Jahren fühlte es sich seltsam an, ohne sie dort zu sitzen.

»Die Guten sind alle schwul oder schon verheiratet.« Sie lächelte und küsste seine Wange. »Jetzt spuck's aus.«

Seth ergab sich dem kindlichen Verlangen, mit seiner besten Freundin zu tratschen. Er wusste, dass er Jude nie wiedersehen würde. Er fühlte sich weniger wie ein Arschloch, wenn es keine Chance gab, dass es später peinlich werden könnte.

»Er war überwältigend. Er hat mir einen geblasen und mich dann hart gefickt. So, wie ich es mag, von Angesicht zu Angesicht. Sein Schwanz war perfekt und er hat so leise und heiß gegrunzt, als er gekommen ist. Außerdem weißt du doch, dass ich mich immer beschwere, wenn die Tops keinen Waschlappen holen, um mich sauber zu machen, richtig? Er hat es gemacht, ohne dass ich ihn darum bitten musste. Ich liebe das. Ich meine, nur weil toppen so viel einfacher ist. Das Mindeste, was sie tun können, ist, einen heißen Waschlappen zu holen, wenn sie das Kondom wegschmeißen, damit ich mir das Sperma von Brust und Bauch wischen kann.«

Sarah lachte, als würde er einen Witz machen, obwohl das wirklich zu den Dingen zählte, die ihn am meisten ärgerten. Er mochte rücksichtsvolle Männer und es waren die kleinen Dinge, die ihm

auffielen, und nicht die großen Gesten. Zum Beispiel, wie Jude heute Morgen gewartet hatte, bis er im Auto saß, oder dass er Frühstück besorgt hatte, egal, wie falsch seine Auswahl gewesen war. Es waren süße Gesten, die Aufmerksamkeit demonstrierten. Eine Seltenheit unter schwulen Männern – oder Männern generell, wie er vermutete.

»Ich muss los«, sagte sie. Sie nahm ihre Schüsseln mit in die Küche, nachdem sie aufgegessen hatten, spülte sie aus und öffnete den Geschirrspüler, um nachzusehen, ob das Geschirr darin sauber oder schmutzig war.

»Lass es. Ich mach das«, sagte er und küsste ihre Stirn. »Danke, dass du für mich nach Moo gesehen hast.«

»Kein Problem«, antwortete sie, schnappte sich ihre Handtasche und ging zur Tür. Sie hielt inne und legte den Kopf schräg, während sie sich die Handtasche über die Schulter hängte. Sie presste die Lippen zusammen, als würde sie ihre nächsten Worte mit Bedacht wählen müssen. »Hey, Seth, nicht jeder Kerl ist wie Jason. Vielleicht ist es an der Zeit, diese Namenssache loszulassen.«

Seth wusste, dass Sarah es gut meinte. Sie wollte nur, dass er glücklich war. Er zuckte mit den Schultern, als sie das Haus mit einem traurigen, leisen Seufzen verließ. Er ging zurück in sein Zimmer und war schon halb eingeschlafen, als Moo auf das Bett hüpfte und sich neben ihn kuschelte. Seth schlief zum sanften Schnurren seiner Katze ein. Aber zum ersten Mal seit langer Zeit wünschte er sich, es wäre der gleichmäßige Herzschlag eines heißblütigen Mannes, der ihn in den Schlaf wiegte.

Kapitel 2

Jude Murphy kehrte in seine Wohnung zurück und fühlte sich beschissen. Er hatte keine Ahnung, was zur Hölle schiefgelaufen war. Es reichte jedoch aus, um ihn daran zu erinnern, warum er Bars und One-Night-Stands mied. Er fühlte sich dreckig und schuldig und ganz einfach wütend auf sich selbst. Seine Gefühle wirbelten zu neu angefachter Wut darüber auf, dass Devin gegangen war.

Er zog die Laken vom Bett und ging, um frische zu holen. Dann erinnerte er sich daran, dass er kein zweites Set Laken besaß. Devin hatte sie bei der Trennung mitgenommen. Devin hatte bei der Trennung die Hälfte seiner Sachen mitgenommen. Die Hälfte seiner Freunde, die Hälfte seines Geldes und die Hälfte seines Herzens – alles in einem schrecklichen Moment verschwunden. Den letzten Teil hasste er am meisten. Die Freunde, die er verloren hatte, waren größtenteils Devins gewesen. Den Großteil seiner Ersparnisse hätte er ohne Devins Einkommen und dessen Unwillen, ihn für etwas bezahlen zu lassen, solange er zur Schule ging, nicht gehabt. Sein Herz. Diesen Teil wollte er zurück, oder zumindest geheilt haben... wie auch immer, Hauptsache diese schmerzliche Leere in seiner Brust tat nicht mehr weh.

Jude Murphy hatte Devin Walker praktisch vom ersten Moment an mit Leib und Seele geliebt. Jude war im ersten Semester an der *Indiana University* gewesen, während Devin gerade das letzte Jahr hinter sich brachte und als Lehrassistent seines Biologie-Professors arbeitete. Sechs Jahre älter und verdammt sexy, war Devin das perfekte Mittel, um Judes beträchtliches Interesse an allem zu fördern, was mit Männern zu tun hatte.

Es waren nicht gerade neue Gefühle, aber die ersten, die zufällig mit der Freiheit einhergingen, auszuziehen und aufs College zu gehen. Er war begierig darauf, seine sexuelle Identität mit einigen praktischen Erfahrungen zu zementieren, während er von zu Hause

weg war. Mit Devins Hilfe entdeckte er sich selbst. Er entdeckte sich selbst wieder und wieder. Am Ende seines ersten Semesters lebten sie zusammen und Jude war wahnsinnig glücklich – bis zu dem Moment, an dem sechs Jahre später alles den Bach runterging.

Jude beendete gerade sein Anschlussstudium als Arztassistent, als Devin sein Stipendium und in der Folge auch seinen Job an der Universität verlor. Danach änderte sich ihre gesamte Beziehung. Jude baute sich eine Karriere auf und Devin konnte keinen Job in Indiana finden. Fast ein Jahr lang versauerte er in der Arbeitslosigkeit. Sie stritten häufig und hatten irgendwann nicht einmal mehr Sex. Na ja, zumindest hatte Jude keinen Sex mehr. Devin war verschlossen und abweisend. Egal, was Jude tat, er konnte seine Mauer nicht durchbrechen.

Dann wurde Devin ein Job in New York angeboten und die Dinge schienen sich zum Besseren zu wenden. Jude hatte vor, mit ihm zu gehen. Er wäre ihm überallhin gefolgt, selbst wenn es bedeutete, den Job aufzugeben, den er liebte, und sich in einem neuen Staat noch einmal eine Zulassung zu holen. Es war egal. Es ging endlich bergauf und Jude freute sich darauf, nach New York zu ziehen, weil dort ein Gesetz für die Gleichstellung der Ehe verabschiedet worden war. Er vermutete sogar, dass Devin vorhatte, ihn mit einem Antrag zu überraschen.

Eine Woche vor ihrer geplanten Abreise tauchte jedoch Tyler auf und Judes Welt brach zusammen. Natürlich erzählte Devin ihm erst von Tyler, nachdem sie sich für ein neues Loft entschieden und die alte Wohnung aufgegeben hatten. Er legte die Fakten einfach auf den Tisch. Es gab keine dramatische Szene, kein Anzeichen von Reue oder auch nur eine Entschuldigung. Jude erwischte sie nicht bei einem leidenschaftlichen Akt. Es war ein Statement – ein wohl überlegtes, zeitlich präzise geplantes Statement, darauf ausgerichtet, den größtmöglichen Schaden anzurichten.

»Ich will nicht, dass du mit nach New York ziehst. Ich liebe Tyler.« Aus heiterem Himmel wurde er für einen Mann verlassen, der offensichtlich auf eine Weise verstand, was Devin brauchte, die Jude

nicht mehr möglich war. Tyler – ein Einundzwanzigjähriger, der die Highschool abgebrochen hatte. Ein Junge, der voll und ganz davon begeistert war, Judes Stelle als schmachzendes, hübsches Ding an Devins Arm einzunehmen. Devin liebte Tyler und Tyler würde sich nun keine andere Karriere oder einen anderen Sinn im Leben suchen als Devins angeschlagenes Ego wieder aufzubauen.

Im reifen Alter von sechsundzwanzig Jahren war Jude sitzen gelassen worden, obdach- und arbeitslos. Er war seit drei Monaten dabei, neu anzufangen und seinem *Vergiss-den-verfickten-Devin*-Plan zu folgen, als er gestern in das *Charlie's* geschlendert war. Die Wände seiner Wohnung waren auf ihn zugekommen und er hatte keinen weiteren Abend mit seiner Mutter, seinen Brüdern oder seinen Gedanken verbringen können. Auszugehen und ein wenig Spaß zu haben, schien also genau das zu sein, was der Doktor verschrieben hatte. Nur, dass er sich am nächsten Tag noch schlechter fühlte.

Jude putzte die Küche seiner Ein-Zimmer-Wohnung und warf die übrig gebliebenen Donuts in den Müll. Er hatte viel zu viele gekauft, weil er nicht wusste, welche Seth mögen würde. Er brauchte die Verlockung der Donuts nicht, vor allem nicht, wenn er sich schwach fühlte. Jude war fit und mit einem Stoffwechsel gesegnet, bei dem er keine Kalorien zählen musste, aber sein Körper würde nicht immer so sein, also versuchte er, vorsichtig zu sein. Seine älteren Brüder waren das Paradebeispiel dafür, was passieren würde, wenn sich der Stoffwechsel verlangsamte. Natürlich waren sie alle verheiratet und hetero und mussten nicht mit diesen verfickten überheblichen, rehägigen, magersüchtigen Twinks konkurrieren, die nicht mehr als siebzig Zentimeter Tailenumfang hatten. Twinks wie der beschissene Tyler.

Sobald die Küche sauber war, steckte Jude die dreckigen Laken in die Waschmaschine. Er machte ein paar Bauchmuskelübungen auf seinem Wohnzimmerfußboden, um nicht darüber nachzudenken, wie sein Leben so verdammt aus der Bahn geraten konnte. Er hätte mit Devin in ihrem umwerfenden New Yorker

Loft auf dem Weg zu einem *Sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage* sein sollen. Nicht wieder zu Hause in Indianapolis, wo er von einem One-Night-Stand eine Abfuhr bekam. Er fühlte sich wie ein kompletter Versager.

Er stand auf, um die Laken aus der Waschmaschine zu nehmen und in den Trockner zu stopfen. Als er sein Spiegelbild im Spiegel im Flur sah, hielt er inne. Dem üblichen Standard nach zu urteilen, würde Jude behaupten, dass er ein gut aussehender Typ war. Sicher, seine roten Haare waren manchmal ein Abturner für Männer. Die meisten fanden sie jedoch heiß und sie brachten ihm einiges an Aufmerksamkeit ein. Sie sorgten definitiv dafür, dass er sich von der Masse abhob. Er hatte annehmbare Augen, die je nach Lichteinfall entweder babyblau oder rauchgrau waren. Er war groß, perfekte ein Meter einundachtzig, mit gut definierten Brustmuskeln und hübschen, wenn auch schlanken, muskulösen Armen und Beinen. Er hielt sein Gewicht, obwohl ihm aufgefallen war, dass die Waage seit der Trennung zweieinhalb Kilo mehr anzeigte.

Mit einer Hand strich er sich über den Bauch und ihn überkam ein Gefühl der Nostalgie, als er daran zurückdachte, dass er einmal ein gut sichtbares Sixpack gehabt hatte. Obwohl er noch immer definierte Muskeln hatte, war er während der Zeit an der Schule nicht in der Lage gewesen, die strikte Ernährung und den Trainingsplan durchzuziehen, damit er sein Sixpack behielt. Nichtsdestotrotz gab es kein Körperteil, bei dem er sich unsicher fühlte, abgesehen vielleicht von seiner Schwanzgröße.

Devin war beträchtlich besser ausgestattet und hatte über die Jahre viele flapsige Kommentare abgegeben, die dafür gesorgt hatten, dass Jude sich fragte, ob seine Unzulänglichkeit vielleicht der Grund war, warum Devin so selten Bottom sein wollte. Jude zog sich das Shirt aus, strich sich noch einmal über den Bauch und zog mit kritischem Blick den Bund seiner Hose nach vorn. Er seufzte in dem Wissen, dass er im erigierten Zustand definitiv mehr hermachte. Es brachte ihn nicht weiter, seinen schlaffen Penis anzusehen und dadurch irgendwelche Schlüsse über seinen Körper zu ziehen.

Trotz der Spam-E-Mails, die das Gegenteil behaupteten, gab es nicht viel, was er dagegen tun konnte. Soweit er es verstand, war die Schwanzgröße gottgegeben und seine sechzehn Zentimeter waren respektabler Durchschnitt. Warum sollte er sich beschweren?

Jude ergab sich dem Selbstmitleid und den Zweifeln und hatte gerade genug Energie übrig, sich auf die Couch zu legen und vor sich hin zu vegetieren. Er zappte durch sein beschränktes Angebot an Fernsehsendern, gab jedoch schließlich auf und surfte stattdessen durchs Netz. Er klickte die neusten Videos der schwulen *YouTuber* an, die er abonniert hatte. Es war eine lahme Art, den Nachmittag zu verbringen, aber wahrscheinlich besser als sich Pornos anzusehen und sich einen runterzuholen – damit hatte er den letzten Samstag verbracht.

Sein Handy klingelte und er kämpfte den Drang nieder, sich zu wünschen, es wäre Devin, der ihn anflehte, nach New York zu kommen, damit sie sich vertragen konnten. Leider war es seine Mutter. Er ignorierte den Anruf, obwohl er wusste, dass er es nicht tun sollte. Wahrscheinlich wollte sie, dass er zum Abendessen vorbeikam. Sie machte sich Sorgen, dass er nicht ordentlich aß, seit Devin ihn verlassen hatte. Es stimmte. Er hatte nie gelernt zu kochen und er hatte nicht länger genügend Geld, um sich organisches Gemüse und mageres Fleisch aus der Umgebung zu kaufen. Das waren jahrelang die Grundpfeiler seiner und Devins Gerichte gewesen.

Er nahm sich Zeit, schlenderte in seiner Wohnung herum und suchte nach Dingen, die getan werden mussten. Er drückte sich darum, seine Mom zurückzurufen und der Regen hielt ihn davon ab, den Lauf anzutreten, den er brauchte, um die selbstzweifelnden Gedanken loszuwerden. Schließlich ging er duschen und zog eine alte Jeans und ein T-Shirt an. Anschließend bezog er das Bett mit den frischen Laken.

Er schlug die Decke zurück und entdeckte einen Strumpf, den er nicht erkannte. Er wusste, dass er Seth gehörte und dass er ihn niemals wiedersehen würde, also warf er ihn im Badezimmer in den Mülleimer, direkt zu dem geworfenen Kondom. Nun war er

wieder traurig. Er hatte keine Ahnung, was zur Hölle Seth heute Morgen so verschreckt hatte. Er fragte sich, ob es sein Witz über das Frühstück gewesen war. Vielleicht war Seth nicht der Typ, der über Nacht blieb. Allerdings hatte er nicht darauf bestanden, sein Auto mitzubringen, also war das eher unwahrscheinlich. Jude wusste nur, dass Seth so schnell von Flirten in den Fluchtmodus umgeschaltet hatte, dass ihm schwindlig wurde. Er hatte versucht, ihn zu beruhigen und herauszufinden, was er gesagt oder getan hatte. Aber Seth wollte nicht zuhören und es schien besser gewesen zu sein, ihn gehen zu lassen. Das Zuschlagen der Tür hatte ihm klargemacht, dass Seth nicht zu seinem Auto zurückkommen würde, also hatte Jude widerwillig seine Schlüssel genommen, um ihn hinzubringen.

Er verschwendete weitere anderthalb Stunden seines Nachmittags damit, auf seinem Bett zu liegen und sich selbst zu bemitleiden. Dann hörte er ein Klopfen an der Tür.

»Wir bringen Gaben, mein Bruder.« Sein Bruder Jonah hielt ihm eine Flasche Wodka und eine Flasche *Jim Beam* entgegen, bevor Jude auch nur zum Protest ansetzen konnte.

»Wir?«, brachte er schließlich heraus.

»Ja, Justin ist im Auto und Jacob auf dem Weg. Er bringt Limo und Chips.«

»Hat Mom euch geschickt?«, fragte Jude. Es lag nicht außerhalb des Möglichen, dass Jenny Murphy die Murphy-Brüder in Bewegung setzte, nachdem ihr Jüngster ihren Anruf ignoriert hatte.

»Was glaubst du denn?«, fragte Jonah so ausdruckslos, dass Jude genau wusste, dass sie es definitiv getan hatte.

»Scheiße, ich brauche nicht den ganzen Murphy-Clan, der auf mich aufpasst. Kommen Jeremy und Jimmy auch?« Hoffentlich nicht. Jude kam mit seinen drei ältesten Brüdern ganz gut zurecht, mit den Zwillingen allerdings weniger. Und sie hatten Devin nie gemocht – eine häufig zum Ausdruck gebrachte Meinung, die sie sich beinahe augenblicklich gebildet hatten und die während der gesamten Dauer ihrer Beziehung erhalten geblieben war. Auf keinen Fall konnte er ihre ganz besondere Aufmunterung gebrauchen.

»Nein«, lachte Jonah. »Mom will, dass wir dich aufmuntern und nicht in eine Irrenanstalt treiben. Sie hat nur ihre Top Drei geschickt.« Jude lächelte über die Anspielung seines Bruders. Lange Zeit hatte es nur die Drei gegeben – Jonah, der Älteste, gefolgt von Justin und Jacob, jeweils ein beziehungsweise zwei Jahre jünger. Danach hatte Jenny Murphy unerklärlicherweise nicht mehr schwanger werden können. Ihr Traum von einer großen Familie war verblasst, bis er mit der ungeplanten Zwillingsschwangerschaft wiederauferstanden war, als sie vierzig war. Und es war ein völliger Schock, als sie mit zweiundvierzig auch noch Jude bekam.

Und so kannte man die Murphy-Jungs. Zwei Dreiergruppen, vom Alter getrennt – zehn Jahre lagen zwischen den ersten und den letzten drei und fünfzehn Jahre zwischen dem Erstgeborenen Jonah und Jude, dem Jüngsten. Über die Jahre hinweg wurden die ersten drei zu den *Top Drei* und die Familie benutzte diese Bezeichnung immer noch, wenn sie über die drei ältesten Jungs sprach.

Während sich Jonah um die Getränke kümmerte, stand Jude an der Tür und ließ seine anderen Brüder in die Wohnung. Es dauerte nicht lange, bis sie alle auf dem besten Weg waren, sich zu betrinken, Chips und den Spinat-Dip ihrer Mom verputzten und das *Pacers*-Spiel im Fernsehen sahen. Seine Brüder sorgten für genug Ablenkung, um die Erinnerung an die Zurückweisung – von Devin und Seth – aus seinem Bewusstsein zu vertreiben. Zumindest eine zeitlang fühlte sich Jude besser.

Als das Spiel zu Ende war, trat Jacob den Rückzug an. Von seinen fünf Schwägerinnen war Jacobs Frau Bethany diejenige, die am wenigsten Toleranz für einem Jungs-Abend aufbrachte – das war nicht gänzlich unverständlich, weil sie auch die Einzige mit einem Kleinkind im Haus war.

»Wir sehen uns«, sagten Jonah und Jude, als sich Justin mit einem Winken verabschiedete.

»Also, wann fängt der Vortrag an?«, fragte Jude, als Jonah und Justin einen besorgten Blick wechselten. »Na schön, raus damit.« Jude stieß den Atem aus. Er ließ sich auf die Couch fallen und wartete auf den Ansturm von gut gemeinten, aber ungewollten Ratschlägen.

»Sei nicht so, Jude. Wir machen uns Sorgen.« Jonah ergriff als Erster das Wort. Trotz des Altersunterschieds war Jonah wahrscheinlich der Bruder, der ihm am nächsten stand und dem er am meisten vertraute. Die Zwillinge hatten einander und Justin und Jacob waren in derselben Klasse gelandet, also standen sie sich ebenso nah. Blieben nur die Buchstützen übrig. Jonah war der erste Mensch gewesen, vor dem er sich geoutet hatte, und er hatte neben Jude gestanden, als er es seinen Eltern und seinen anderen Brüdern gesagt hatte. Er war immer bereit, Jude mit Geld oder was auch immer er brauchte, auszuhelfen. Er verdiente sein Geld als Chiropraktiker, sodass sie auch die medizinische Ausbildung gemeinsam hatten, obwohl ihre Meinung über die Vorteile alternativer Heilmethoden auseinanderging. Jude wusste, dass die Sorge seiner Familie aufrichtig war und von Herzen kam. Er nickte, um zu signalisieren, dass er weitersprechen konnte.

Justin räusperte sich und hielt inne. »Du musst rausgehen und ein paar Leute kennenlernen. Da ist dieser Typ, mit dem ich zusammenarbeite. Sein Cousin ist gerade erst in die Stadt gezogen und er ist schwul. Warum gehen wir nicht zu einem Spiel, ohne Druck, damit du deinen Zeh wieder in den Dating-Pool stecken und das Wasser austesten kannst? Damit du dich von Devin ablenken kannst.« Er schluckte, als er Devins Namen aussprach, als könnte die bloße Erwähnung Jude in einen Heulkampf treiben.

»Jungs, ich weiß, dass ihr es gut meint, aber ein Blind-Date? Wirklich? Wisst ihr überhaupt was über diesen Typen, abgesehen davon, dass er schwul ist? Wisst ihr, ich suche nach mehr als einem Schwanz.«

»Hab's dir gesagt«, sagte Justin und bedachte Jonah mit einem breiten Grinsen. Jude versuchte, die Schlussfolgerung daraus zu ignorieren. Er wollte nicht darüber nachdenken, dass seine Brüder seinen Männergeschmack diskutierten.

»Ja, ja«, sagte Jonah verlegen und nickte Justin nur zu.

»Ich hab Jonah gesagt, dass du ohne ein Bild nicht mitmachen würdest. Wir haben eins. Ich bin kein Experte. Trotzdem denke ich, dass er dein Typ ist.« Justin zog das Handy aus seiner

Hosentasche und reichte es Jude. Der Mann auf dem Bild war Judes Typ – wenn er nach nur einer ernsthaften Beziehung einen hatte. Athletisch, olivfarbene Haut, kurze, dunkelbraune Haare, grüne Augen, adrett und lässig – seinem zwanglosen Outfit, den nackten Füßen und seiner entspannten Haltung nach zu urteilen. Trotzdem wirkte ein Blind-Date unglaublich beängstigend.

»Er ist süß«, antwortete Jude und gab seinem Bruder das Handy zurück. »Ich bin nur noch nicht bereit, mich wieder auf eine Beziehung einzulassen. Also danke, aber nein danke.«

»Dann eben keine Beziehung. Du weißt schon, geht nur ins Bett. Damit du Devin vergisst«, sagte Justin.

»Moment mal, versucht ihr, einen festen Freund für mich zu finden oder mich nur flachlegen zu lassen? Egal wie, gut gemacht, weil ihr es geschafft habt, mich zu beleidigen und mir gleichzeitig Angst zu machen.«

»Komm schon, Mann. Wie lange ist es her?«, fragte Jonah, der sich mit der Entwicklung der Unterhaltung sichtlich unwohl zu fühlen schien.

»Ähm, letzte Nacht«, antwortete Jude ehrlich. Hauptsächlich, um seine Brüder zu schockieren und dafür zu sorgen, dass sie aufhören. »Ich schaffe es ganz allein, jemanden fürs Bett zu finden. Ich brauche eure Hilfe nicht. Außerdem, weiß Mom, was ihr hier versucht? Ich bezweifle ernsthaft, dass sie das im Sinn hatte, als sie euch Saukerle hergeschickt hat.«

»Schön.« Jonah seufzte. »Komm, Justin, lassen wir ihn allein, damit er schmollen kann.«

»Leute, es geht mir gut. Bericht an Mom: Ihr Baby überlebt. Ich bin kein Kind mehr. Ich kann meine Kämpfe selbst ausfechten. Ich hab diese Wohnung. Ich hab einen Job und ich arbeite daran, damit zurechtzukommen, allein zu sein. Vielleicht tut es mir sogar gut, zur Abwechslung mal allein zu sein.«

Er umarmte seine Brüder herzlich und scheuchte sie zur Tür hinaus. *Allein*. Er würde sich daran gewöhnen müssen, allein zu sein.

Kapitel 3

Seth betrat die *Whitman*-Grundschule im Laufschrift. Er hatte an einem Donnerstagmorgen verschlafen und er war heute mit dem Busdienst dran. Als er die Haltestelle erreichte, stand er seiner Direktorin Auge in Auge gegenüber, die sehr verärgert aussah.

»Sie sind zu spät«, verkündete sie, als der erste Bus vorfuhr und die Kinder herausströmten.

»Gott, ich weiß. Es tut mir leid. Danke, dass Sie übernommen haben.« Er klopfte ihr auf die Schulter und sie machte auf dem Absatz kehrt, um wieder hineinzugehen. Sein Morgen war beschissen, aber die Energie der Kinder war ansteckend. Sie hüpfen in einem gut abgestimmten Chaos in die Schule und suchten ihre Klassenzimmer auf. Es war Anfang Oktober. Die Schule lief seit fast zwei Monaten wieder, sodass die Routine zwar eingekehrt, aber noch nicht ermüdend war. Und das Wetter war knackig kühl, aber noch nicht kalt. Er liebte die Stimmung der Kinder zu dieser Jahreszeit.

Nachdem der letzte Bus weggefahren war, hatte Seth kaum noch genug Zeit, um zu seinem Klassenzimmer zu kommen, bevor der Unterricht begann. An jedem anderen Tag würde er, wenn er sich nicht gerade mit dem Chaos des Busdiensts herumschlagen musste, zusammen mit Sarah im Lehrerzimmer Kaffee schlürfen. Vermutlich würde er das Koffein heute verpassen.

»Hallo, Klasse«, sagte Seth. Er betätigte den Lichtschalter und gab den Schülern damit das Zeichen, ihre Plätze einzunehmen. Schnell ging er die Anwesenheitsliste durch und überprüfte auf seiner Liste, hinter welchem Namen heute Anwesenheits-Helfer stand.

»Marcus«, rief er auf und reichte den Zettel dem eifrigen Jungen mit dem Engels Gesicht, der bereit war, ihn zum Sekretariat zu bringen. Marcus war ein süßer Junge, aber ein wenig seltsam. Wenn er nicht ständig über seine Schnürsenkel stolperte und seine T-Shirts verkehrt herum trug, würde er vom Rest der Klasse vielleicht eher

gemocht werden. Nichtsdestotrotz war Marcus ein guter Schüler und Seth war überzeugt, dass er die Schnürsenkel und das Anziehen noch vor dem Ende des Schuljahres meistern würde.

Seth arbeitete sich durch die erste Unterrichtsstunde des Tages, wobei er an den Rändern des obligatorischen Lehrplans kratzte, indem er die hoffentlich aufregenderen Aktivitäten einfließen ließ, die er sich ausgedacht hatte, um den vorgeschriebenen Inhalt rüberzubringen. Beim Mittagessen brauchte er zwanzig Minuten, um Sarah davon zu überzeugen, den Inhalt ihrer braunen Papiertüte mit ihm zu teilen. Heute Morgen hatte er keine Zeit gehabt, sich selbst etwas zu machen und er würde nie verzweifelt genug sein, um das Essen aus der Cafeteria zu kaufen. Außerdem hatte Sarah immer einen Stapel Mikrowellen-Essen im Kühlschrank des Pausenraums.

»Gott, ich hasse Oktober«, fluchte sie, während sie mit ihren Fingern auf die laminierte Anrichte trommelte und darauf wartete, dass ihr Essen warm wurde. »Meine Kinder hassen die praktischen Übungen. Sie denken alle schon an Süßes-oder-Saures.« Im Herbst sahen sich viele Lehrer den dauerhaften Vorbereitungen für die genormten Tests gegenüber. Zum Glück fingen die erst in der dritten Klasse an, sodass die Lehrer der zweiten Klasse diesem Druck nicht ausgesetzt waren. Sarah hatte im letzten Jahr zusammen mit Seth die zweite Klasse unterrichtet. Leider reichte die Schüleranzahl in diesem Jahr nur für drei zweite Klassen aus. Da Sarah die wenigsten Dienstjahre aufzuweisen hatte, hatte man ihr eine fünfte Klasse zugewiesen – eine Veränderung, über die sie sich lautstark beschwerte.

»Ich muss los. Ich hab ein Elterngespräch, während die Kinder beim Mittagessen sind«, erklärte Seth. Er stopfte sich den Rest ihres Sandwiches in den Mund, als sich Sarah gerade mit ihren Mikrowellen-Ravioli an den Tisch setzte.

»Tja, toll«, sagte sie sarkastisch und schüttelte mit einem genervten Schnauben den Kopf. »Anscheinend kann ich dich nicht über Jude ausfragen.«

»Ich hab zugestimmt, darüber zu reden. Von einem Verhör war nie die Rede«, erinnerte er sie. Er entsorgte seinen Müll. »Ich hab seine Nummer nicht und hab nicht vor, ihn wiederzusehen.« Bevor sie noch etwas sagen konnte, verließ er den Raum.

Obwohl er dankbar war, Sarahs *Hilfsbereitschaft* zu entkommen, sah er dem kurzfristig angesetzten Treffen besorgt entgegen, da er nicht ganz sicher war, worum es bei dem Gespräch ging. Die Schülerin war gut erzogen und konnte sowohl sozial als auch akademisch mithalten. Seth sandte ein schnelles Stoßgebet zum Himmel, dass es nicht noch ein Elternteil war, das sich Sorgen machte, der schwule Lehrer wäre ein Pädophiler. Solche Eltern gab es alle paar Jahre. An diese bestimmten Eltern konnte er sich vom Elternabend nicht erinnern. Ein gutes Zeichen.

Seth war keineswegs tuntig, aber die Leute schienen nicht lange zu brauchen, um herauszufinden, für welches Team er spielte. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass homophobe Eltern dazu neigten, direkt zur Direktorin zu gehen, wenn sie ein Problem hatten. Normalerweise wollten sie, dass ihr Kind in eine andere Klasse kam. Zum Glück hatte die Rektorin bekannt darin, jeden dieser Wünsche abzublocken. Während er durch die fröhlich dekorierten Flure zu seinem Klassenzimmer ging, dachte er über seine Alternativen nach. Die Schülerin hatte in den letzten Wochen ein paar Tage gefehlt. Er hoffte, dass es keine ernsthaften Probleme gab.

»Mr. and Mrs. Murphy, ich bin Mr. Ray.« Seth schüttelte ihnen die Hände. Er bedeutete ihnen, sich zu setzen und nahm ebenfalls Platz. »Ich kann nur positive Dinge über Ihre Tochter sagen. Sie ist eine ausgezeichnete Schülerin. Also, was würden Sie gern mit mir besprechen?«

»Bitte, nennen Sie uns Jonah und Maggie«, sagte der Mann, während seine Frau eifrig nickend zustimmte. »Wir wollten Sie treffen, um Ihnen einige von Felicitys gesundheitlichen Problemen zu erklären. Ich bin sicher, Ihnen ist aufgefallen, dass sie einige Tage verpasst hat.«

»Ja. Ich hoffe, es ist nichts Ernstes.«

»Na ja, sie hat diese schrecklichen Kopfschmerzen und wir haben nun die Diagnose bekommen: Migräne. Wir versuchen es mit natürlichen Heilmethoden und suchen nach möglichen Auslösern, um sie unter Kontrolle zu bringen.« Jonah Murphy erklärte weiter Felicitys Migräne-Probleme, ihre Einschränkungen in der Ernährung und worauf Seth achten sollte.

Es war erfrischend, Eltern zu sehen, die so entschlossen waren, alternative Heilmethoden auszuprobieren, bevor sie auf verschreibungspflichtige Medikamente zurückgriffen. Er fragte sich, wie viele der angeblichen ADS-Kinder von derselben Herangehensweise profitiert hätten. Seth nahm die Informationen, die sie ihm darließen, und bedankte sich bei den Murphys, dass sie ihm Bescheid gegeben hatten. Er begleitete sie hinaus und eilte dann zurück in die Cafeteria, um die Kinder zurück ins Klassenzimmer zu bringen.

Nach dem Mittagessen behielt er Felicity stärker im Auge. Ihre Eltern hatten erklärt, dass die Migräne schrecklich war und plötzlich auftreten konnte. Zum Glück trat sie nicht immer auf. Er musste unwillkürlich lächeln, als er sie beim Lesen beobachtete. Felicity war in ein Amelia Bedelia Buch vertieft und biss sich auf die Unterlippe, um nicht zu lachen, während sie durch die Seiten blätterte. Er musterte sie und dachte, dass sie ihrem Vater erstaunlich ähnlich sah – dasselbe erdbeerblonde Haar, die großen, blauen Augen und das süße, schiefe Lächeln. Das Lächeln erinnerte ihn an Jude und kurz ließ er die Gedanken an den Mann zu, mit dem er nach Hause gegangen war.

Bilder von Judes nacktem Körper tauchten in seinem Kopf auf und fachten die Glut der Anziehung erneut an, die nicht erloschen war, als er Judes Namen erfahren hatte. Er stöhnte leise über seinen verräterischen Verstand und konzentrierte seine Energie schnell wieder darauf, die Mathe-Arbeitsblätter des Vormittags durchzusehen. Das Letzte, was er gebrauchen konnte, war, in einem Raum voller Kinder erregt zu sein.

Der Rest des Tages verging ohne größere Ereignisse. Um sechzehn Uhr war er geistig erschöpft und sehnte sich nach einem Glas Wein. Einige der Lehrer, alles Single-Frauen, trafen sich nach der Schule

regelmäßig zu einer Happy Hour und Sarah fragte ihn ständig, ob er mitkommen wollte. Bedauerlicherweise war er ein paarmal mitgekommen, nachdem sie ihn müde gemacht hatte. Und jedes Mal hatte sich die Kameradschaft der Happy Hour wie erwartet schnell in eine ausgewachsene Nörgel-Stunde verwandelt. Den Frauen schien nie aufzufallen, dass – selbst wenn er mit Männern ausging, wie sie es taten – die *Alle Männer sind Schweine*-Unterhaltungen irgendwie beleidigend waren. Seth wusste es nie zu schätzen, wie *eines der Mädels* behandelt zu werden, auch wenn er sich mit einigen seiner eher femininen Eigenschaften absolut wohlfühlte.

»Komm schon, Seth«, wimmerte Sarah, »zwing mich nicht dazu, dich überreden zu müssen.«

»Sarah, ich will nicht. Ich bin müde und will nach Hause«, protestierte er und verließ die Schule zusammen mit Sarah, die sich noch immer beschwerte. An seinem Auto hielt er inne, atmete tief ein, wiederholte seinen Plan, nach Hause zu gehen, und wünschte ihr mit einem beschwichtigenden Kuss auf die Wange einen wunderschönen Abend.

Auf dem Nachhauseweg machte er einen kleinen Umweg zu *Charlie's*, weil ihm einfiel, dass er zu Hause keinen Wein mehr hatte. Die Bar war ziemlich leer, aber das war in Ordnung, da Seth nur auf der Suche nach einem guten Rotwein war, der dem Tag die Schärfe nehmen sollte. Er nippte an seinem Drink und unterhielt sich mit Troy, einem der Barkeeper, der ihn als Stammkunden erkannte.

»Hey, Baby, willst du noch einen?«, bot Troy an, während er hinter der Bar arbeitete. Er wechselte zwischen der Bedienung von Seth, den anderen vier Gästen und dem Auffüllen der Bar hin und her. Seth nickte und Troy musterte den Rest in der Flasche. Einen Großteil davon goss er in ein sauberes Glas. »Also, du bist ja letztes Wochenende mit einem heißen Kerl verschwunden«, neckte Troy ihn mit einem Zwinkern, als er ihm das Glas zuschob.

»Hm?«, fragte Seth, unsicher, ob er ihn richtig verstanden hatte.

»Der Rothaarige«, stellte Troy klar. »Ich hatte ein Auge auf ihn geworfen, um ihn nach der Schicht anzusprechen. Du bist mir zuvor gekommen.«

»Tut mir leid?«, bot Seth an, ohne sich wirklich schuldig zu fühlen. »Hab nicht gehört, dass du *Meins* gerufen hast.«

»Er war ein Top, oder? Sexy wie die Sünde.« Seth wusste, dass Troy ihn neckte – und dem Ruf nach ein totaler Bottom war. »Hast du was mit ihm am Laufen?«

»Jude. Sein Name ist Jude und nein, er gehört ganz dir, falls er wieder herkommt. Er ist definitiv dein Typ«, sagte Seth mit einem eindeutigen Zwinkern, um Judes Vorliebe zu toppen zu bestätigen. Zumindest nahm er an, dass es seine Vorliebe war. Möglicherweise wechselte er, da er Seth gefragt hatte, was er vorzog, und das deutete an, dass ihm beide Arten gefallen hätten. Noch ein Beispiel, wie rücksichtsvoll er in dieser Nacht gewesen war.

Seth trank seinen Wein aus und dachte über seine Besessenheit wegen des Namens nach. Vielleicht hatte Sarah recht. Vielleicht war es an der Zeit, den Aberglauben loszuwerden. Es wirkte ziemlich absurd, Männer wegen des ersten Buchstabens ihres Namens oder ihrer Vorliebe für frittierten Teig auszuschließen, vor allem, wenn sie so gut aussehend und zuvorkommend wie Jude waren. Tja. Er wusste weder seinen Nachnamen, noch seine Telefonnummer und so, wie er sich verhalten hatte, wäre es unangemessen, wieder zu Judes Wohnung zu fahren. Er würde akzeptieren müssen, dass es nicht hatte sein sollen.

Lesen Sie weiter in...

Das Herz so sanft

Roman von Logan Meredith

April 2019

www.cursed-verlag.de